



Die Eiche – Identität und Kultur als Fundamente nachhaltiger Entwicklung

Aufsatz von Patrick Bonfils

Die Eiche stellt ein wertvolles Natur- und Kulturerbe dar. Dieses gründet einerseits auf konkreten Produkten, andererseits auf immateriellen Werten. Eichenholz wurde in allen Bereichen des Bauens und Wohnens verwendet und die Eiche als Baum stand symbolisch für Kraft und Vitalität. Diese Werte entstanden in einem bestimmten kulturhistorischen Kontext. Somit stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Eiche heute und in Zukunft für unsere Gesellschaft hat. Die UNESCO sieht im Gedächtnis bzw. in der Geschichte das Fundament für *Kultur* und eine individuelle bzw. kollektive *Identität*. Am Beispiel der Eiche wird dargestellt, wie sich diese Begriffe auch heute in immateriellen Werten und konkreten Produkten spiegeln und die Grundlage für nachhaltige Entwicklung bilden.

Die Eiche - ein Natur- und Kulturerbe

Der Wald wird oft als ein Stück Wildnis wahrgenommen; als letztes Refugium für Flora und Fauna. Auch wenn dies – insbesondere im Vergleich zu Landwirtschaftsflächen – durchaus zutrifft, so sind auch Wälder durch den Menschen geprägt und darum, in unterschiedlichem Masse, eigentliche Kulturprodukte. Dies trifft ganz besonders für die Eiche zu.

Die ältesten Nachweise forstwirtschaftlicher Aktivitäten in der Schweiz sind vermutlich die Spuren von Axthieben

auf Eichenpfählen, welche die Menschen in der mittleren Steinzeit in einer Ufersiedlung am Neuenburgersee verwendet haben (s. Abb.) [1]. Das damals vorherrschende Klimaoptimum mit milden Temperaturen [2] kam wärmeliebenden Baumarten wie der Eiche entgegen. So prägte sie in tieferen und mittleren Lagen bis 1400m.ü.M. als dominante Baumart den vorherrschenden Eichenmischwald [3]. Eine Klimaveränderung in der späten Wärmezeit (Subboreal) begünstigte dann aber die konkurrenzstarke Buche, welche die Eiche verdrängte. Diese Vegetationsveränderung konnte der

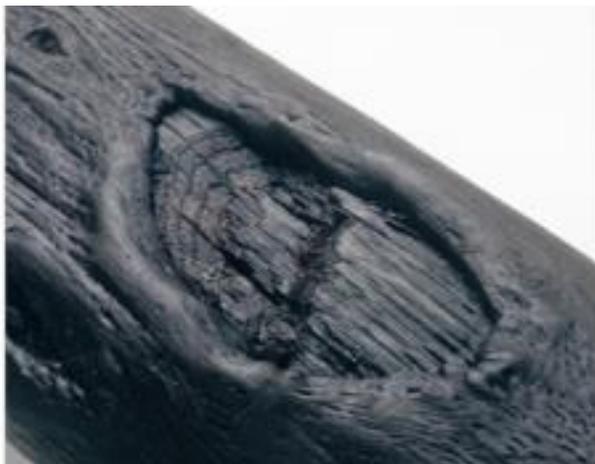


Abb. 1: Ufersiedlungen in der mittleren Steinzeit (klassisches Cortaillod, gegen 3850 vor J.-C.). Die Axtspur in einem Eichenbalken gehört vermutlich zu den ältesten Spuren menschlicher Holzbearbeitung [1]. Fotos: Marc Juillard et Patrick Gassmann.



Abb. 2: Eichelmast. Bis ins 19. Jahrhundert wurden Schweine zur Mast in den Eichenwald getrieben. (Abbildung Scheibenriss mit einem Schweinehirten. Hans Holbein d.J., 1497/1543. Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett)

besonderen Wertschätzung der Eiche durch den Menschen aber nichts anhaben. Neben dem harten und beständigen Holz wurde im Laufe der Zeit eine ganze Palette verschiedenster Eichenprodukte entwickelt und genutzt. Den Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Bedeutung erlangte die Eiche im Mittelalter bis hin ins 19. Jahrhundert. Gefragt waren damals in erster Linie die Eicheln, als Nahrungsmittel für die Schweine, Schafe, Ziegen und auch für den Menschen. Das Holz wurde für Schiffe, Wasserräder, Brücken und Dachstühle, Fässer und Eisenbahnschwellen verwendet. Die Eichenrinde war für die Gerberei unentbehrlich. Die Gerbstoffe wurden auch für medizinische Anwendungen verwendet. So halfen Eichenrinden-Sitzbäder bei Hämorrhoiden und Gebärmutterentzündung. Der Absud der Rinde wurde als Gurgelwasser gegen geschwollene Mandeln, Angina und zur Festigung des Zahnfleisches eingesetzt [4]. Neben diesen Produkten hatte die Eiche aber auch immer schon als Baum von besonderer Gestalt eine grosse Bedeutung. Mächtig und heilig war sie den alten Kelten und unter grossen Eichen wurde bisweilen Recht gesprochen (s. Abb.). Zahlreiche Flurnamen zeugen bis heute von der grossen Bedeutung dieser Baumart in der Vergangenheit. «Hard» zum Beispiel bezeichnet den offenen Eichen-Weidewald. Hard liegt zudem verborgen in «Eichert» (Eich-Hard) oder «Kirchert» (Kirch-Hard). Auch «Eyfeld» oder «Eybach» weisen auf einen Eichenwald hin und dann natürlich all die Flurnamen mit Eich wie «Eichgubel» oder «Eichwies». [4]

Welchen Wert hat das Natur- und Kulturerbe der Eiche heute?

Das Natur- und Kulturerbe der Eiche gründet einerseits auf *Produkten*, andererseits auf *immateriellen Werten*. Diese sind in einem bestimmten kulturhistorischen Kontext entstanden. Es stellt sich damit die Frage, welche Bedeutung die Eiche heute und in Zukunft für unsere Gesellschaft hat. Die UNESCO formuliert es so. *Das Gedächtnis ist die Triebfeder der Kreativität: Dies gilt für Individuen ebenso wie für Völker, welche in ihrem Erbe – sei dieses natürlicher oder kultureller, materieller oder immaterieller Art – den Schlüssel zu ihrer Identität und eine Quelle der Inspiration finden* [5].

Alte Eichen als kollektives Gedächtnis. Ein Natur- und Kulturerbe an nachfolgende Generationen weiterzugeben, setzt voraus, dass dieses noch physisch vorhanden ist. Dies ist in Bezug auf die Eiche nicht selbstverständlich. Im 18. Jahrhundert war diese als Bauholz aber auch als



Abb. 3: Die Schoren-Eiche bei Thun. Mächtige Stieleiche, zwischen 450 und 500 Jahre alt. Unter dieser Eiche wurde früher auch Gericht gehalten. Foto: Dan Harder ([Monumental Trees](#)).

Alte Bäume im Internet

Im Internet existieren verschiedenen Online-Datenbanken zu alten Bäumen (nicht nur Eichen!). proQuercus hat in seiner Sammlung über *Waldbauliche Doku-flächen für die Eiche* Objekte von kulturhistorischer Bedeutung dargestellt.

- Arbres spectaculaires du canton de Fribourg [\[Link\]](#)
- Arbres remarquables – République et Canton du Jura [\[Link\]](#)
- Monumental Trees [\[Link\]](#)
- proQuercus. Waldbauliche Doku-flächen für die Eiche [\[Link\]](#)

Energieträger (Brennholz) äusserst begehrt. Der Bau der Eisenbahnen im 19. Jahrhundert verschlang dann enorme Mengen an Schwellenholz aus Eiche [6]. Viele Eichenvorkommen wurden kahlgeschlagen. Gewisse Gemeinden des Zürcher Unterlandes verloren fast ihren ganzen Eichenvorrat. In Bülach etwa, schrumpfte der Flächenanteil der Eiche in nur 100 Jahren (1797 bis 1898) von 76% auf 3% [7]. In diese Zeit fällt vielerorts die Umwandlung von eichenreichen Nieder- und Mittelwäldern in Nadelholzbestände aus Fichte und Föhre. Grosse, alte Eichen – Zeitzeugen einer einst blühenden Eichenwaldwirtschaft – sind so im Laufe der Jahrhunderte vielerorts aus Wald und Landschaft verschwunden. Die immer selteneren *aussergewöhnlichen Naturobjekte* führen Anfangs des 20. Jahrhunderts zu ersten Erhaltungsmaßnahmen. Im Zivilgesetzbuch von 1907 werden Bund, Kantone und Gemeinden ermächtigt, sogenannte «Naturdenkmäler» zu definieren und diese unter Schutz zu stellen. Davon profitieren auch alte und besonders eindrückliche Eichen, wie etwa die Schönau-Eiche in Burgdorf (BE) (s. Abb.). Das bewusste Erhalten von Natur ist für sich schon ein Ausdruck besonderer Wertschätzung und bezeugt damit *kulturelles Verständnis*. Die Präsenz alter Bäume in der Landschaft steht für den *Respekt* gegenüber einer jahrhundert- oder gar jahrtausendealten, gemeinsamen Geschichte von Mensch und Natur. Die Eiche mit ihrer

majestätischen Erscheinung erweckt beim Betrachter Respekt und Bewunderung. Dieser kraftvolle Baum hat die Fähigkeit, die Geschichte (das Gedächtnis) mit der Gegenwart zu verbinden und den Menschen in seinen eigenen aktuellen Kontext - gesellschaftlich oder persönlich - zu stellen.

Erfahrungen formen die Identität. Die Identität eines Individuums oder einer Gruppe von Personen drückt sich im Verhalten aus, d. h. in einer Handlung, die eine bestimmte Einstellung konkret zum Ausdruck bringt. Sie wird durch persönliche oder soziale *Erfahrungen* (Geschichte!) und *Wissen* (Bildung) geformt sowie durch *Werte* und *Überzeugungen* geprägt.

Auch die Eiche hat ihre Charaktereigenschaften: Licht- und Wärmebedarf, geringe Konkurrenzfähigkeit, eher langsames aber langanhaltendes Wachstum, lange Lebensdauer usw. Ein Förster, der mit der Eiche arbeiten will, muss sich auf diese Eigenschaften einstellen und die dafür notwendigen Fähigkeiten entwickeln. Beobachtungsgabe, Geduld, Beharrlichkeit und Optimismus sind nebst dem notwendigen Fachwissen einige der Voraussetzungen. Die Arbeit mit dieser Baumart formt also auch den Charakter und die Identität der betroffenen Person. Und dies gilt nicht nur für den Förster, sondern auch für den Zimmermann, den Tischler, den Architekten, den Küfer, den Önologen und für viele andere Berufsleute. Auf die eine oder andere Weise formt jede



Abb. 4: Am 21. März 1952 wird die Schönau-Eiche in Burgdorf (BE) unter Schutz gestellt. Dieser Akt zeugt von Respekt und einem kulturellen Verständnis über die eigene Geschichte und Beziehung zur Natur. Angaben und Foto: Abt. Naturförderung LANAT



Foto: Zentralplus [\[Link\]](#)



Foto: P. Bonfils



Foto: Wikipedia [\[Link\]](#)



Foto: P. Bonfils

Abb. 5: Die Eiche verbindet eine breite «Interessengemeinschaft». Diese sorgt dafür, dass das Natur- und Kulturerbe dieser Baumart weiterleben wird; weil es in die Zukunft weist. Oben links. Die Überbauung Grafenau in der Stadt Zug wurde um eine alte Eiche herumgebaut; dank dem Verständnis und der Begeisterung von Bauherren und Architekten. Oben rechts. Die alten Stieleichen im Rhonetal in Noville (VD) sollen als Samenbäumen dafür sorgen, dass diese ursprüngliche Provenienz erhalten bleibt; dank der Initiative und Weitsicht des lokalen Forstdienstes und der Baumschulen. Unten links. Der «Chêne Napoléon» vor der Uni-Lausanne in Dorigny ist nicht nur ein historisches Monument, sondern auch ein Forschungsobjekt; dank der Neugierde und Faszination von Biologen und Genetikern. Unten rechts. Die ehemalige Eichen-Wyt-Weide oberhalb von Maienfeld (GR) ist eines der wenigen Beispiele dieser ursprünglichen Betriebsform in der Schweiz und gleichzeitig «Tourismus-Destination» und Naherholungsraum; dank der Offenheit und Entschlossenheit von Eigentümer und Bewirtschafter.

Auseinandersetzung – sei diese beruflich oder nicht – mit einem Lebewesen oder einem Objekt die ausführende Person (s. Abb. 5).

Eichen-Produkte gestalten die Zukunft. Erfahrungen immaterieller Art sind interessanterweise meist an materielle Güter gebunden. An Produkte, welche aktuelle Bedürfnisse der Gesellschaft aufgreifen. **Eichenwald.** In Bezug auf die waldbaulichen Zielsetzungen sind neben der *Holzproduktion* vor allem der hohe *Biodiversitätswert* und die *Trockentoleranz* der Eiche im *Klimawandel* von Interesse. Sie soll dank ihrer ökologischen Eigenschaften zur Resilienz bzw. Stabilität von Waldökosystemen beitragen. Es ist Aufgabe des Forstdienstes die Eiche in das Gefüge der bestehenden Waldstrukturen zu integrieren

und die bestgeeignete Waldbaustrategie zu wählen (Betriebsformen, Verjüngung etc.). Dabei stützt er sich auf die Erfahrung und das Wissen einer Eichenkultur, die sich dank des Know-hows vieler Förstergenerationen etabliert hat. So wurde etwa in Frankreich 2022 der Eichen-Hochwald in das Inventar der immateriellen Kulturgüter aufgenommen [8]. **Biodiversität.** Keine andere heimische Baumart beherbergt eine so grosse Zahl von Tierarten wie die Eiche. 300 bis 500 Tierarten kommen ausschliesslich auf der Stiel- (*Quercus robur*) und Traubeneiche (*Quercus petraea*) vor oder sind stark von diesen Arten abhängig. In der gleichen Grössenordnung bewegt sich die Anzahl Tierarten, welche die Eiche fakultativ nutzen. Eichenreiche Wälder zählen in Mitteleuropa neben



Abb. 6: proQuercus-Bildungsreise 2022 nach Deutschland. Austausch und Weitergabe von Erfahrungen und Wissen über den Eichenwaldbau erlauben es eine Eichen-Waldbaukultur zu erhalten und weiterzuentwickeln. Bild proQuercus.



Abb. 7: Bis der Wein aus Eichenfässern beim Konsumenten angekommen ist, haben sich der Waldbesitzer, Säger, Küfer, Rebbauer und Önologen mit der Frage des geeigneten Eichenholzes für den Bau der Barrique befasst. Sie alle bilden eine «Interessengemeinschaft», welche bewusst oder unbewusst für die Weitergabe des Natur- und Kulturerbes der Eiche sorgt. [Bild Le Bien Public](#)

den Auenwäldern zu den an Vogelarten reichsten Lebensräumen. Rund 40 verschiedene Arten, darunter der bekannte Mittelspecht, leben in Wäldern, die von alten Eichen dominiert werden [9]. Die Eiche wird damit zu einem wichtigen Element zur Stabilisierung der Wälder und ihrer Ökosystemleistungen [10]. **Holz.** Die Holzeigenschaften der Eiche zeichnen sich durch sehr gute mechanische Eigenschaften und Dauerhaftigkeit aus. Entsprechend vielseitig kann dieses eingesetzt werden: es findet in allen Bereichen des Bauens und Wohnens Anwendung. Bei stark beanspruchten Konstruktionen im Innen- und Aussenbau ist Eiche beliebt: so etwa im Brücken- und Wasserbau, für Eisenbahnschwellen sowie für Parkett, Fenster und Türen. Feinjährige Eichen werden vornehmlich in der Möbelindustrie verwendet. Eine Vielzahl von Berufsleuten wie Säger, Schreiner, Drechsler, Küfer und Zimmerleute pflegen ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen und tragen somit zur Eichenkultur bei.

proQuercus – Plattform für die Pflege eines Natur- und Kulturerbes

Kultur lebt, wenn man sie lebt! Alles andere ist «tote Geschichte». Der Verein proQuercus ist im Jahre 2001 gegründet worden. Ziel des Vereins ist die Erhaltung und Förderung der Eiche unter Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und kultureller Aspekte. Er vertritt dabei alle Akteure der Eichen-Wertschöpfungskette und setzt sich für eine gemeinsame und aufeinander abgestimmte Entwicklung des Natur- und Kulturerbes ein. Der Verein sieht sich primär als Plattform für den Erfahrungs-

und Wissensaustausch. Aufgabe von proQuercus ist es, *Leute zusammenzubringen*: sei dies an Kursen, Exkursionen, Bildungsreisen, Veranstaltungen oder über verschiedene Kommunikationskanäle. Alle diese Aktivitäten fördern die Entwicklung einer lebendigen Eichen-Kultur, welche einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft leistet.



Abb. 8: Mit Jugendlichen und Kindern eine Eiche pflanzen! Es gibt kein besseres Beispiel für ein zukunftsgerichtetes kulturelles Verständnis, denn: «Wer eine Eiche pflanzt, glaubt an die Zukunft!» Bild: Pflanzung einer Eiche anlässlich der Preisübergabe Eiche2200 in Büren a.A. (Foto: proQuercus)

Quellen

- ¹ PILLONEL DANIEL 2007 : Entaillage des arbres: des marques de propriété au Cortaillod classique. In : Besse M. (dir.), Des faits archéologiques aux fonctionnements socio-économiques. Actes du 27e Colloque interrégional sur le Néolithique (INTERNEO), Neuchâtel, 1 et 2 octobre 2005. Lausanne. Cahiers d'archéologie romande 108, pp. 89-99.
- ² ASPÖCK, H. 2007 : Postglacial formations and fluctuations of the biodiversity of Central Europe in the light of climate change.- Conference on: Vector-Borne Diseases: Impact of Climate Change on Vectors and Rodent Reservoirs, Berlin, 27 & 28 September 2007, UBA.
- ³ FURRER, G., BURGA, C., GAMPER, M., HOLZHAUSER, H.-P., AND MAISCH, M. 1987: Zur Gletscher-, Vegetations- und Klimageschichte der Schweiz seit der Späteiszeit, Geogr. Helv., 42, 61–91, <https://doi.org/10.5194/gh-42-61-1987>
- ⁴ CHRISTIAN KÜCHLI UND STEPHANIE THOMET 2005: Lebendige Kulturgeschichte im Eichenwald. In: BONFILS P. ET AL. (Red.) 2005: Förderung der Eiche. Strategie zur Erhaltung eines Natur- und Kulturerbes der Schweiz. Hrsg.: proQuercus; Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL, Bern. 102 S.
- ⁵ UNESCO 1995: Stratégie à moyen terme: 1996 - 2001.
- ⁶ MEYER K.A. 1931: Geschichtliches von den Eichen in der Schweiz. Mitt. Eidgenöss. Anst. forstl. Vers.wes. 16 (2): 231–451.
- ⁷ MATTHIAS BÜRGI 1998: Bestandesgeschichte des Bülacher Hards: was bringt der Einsatz von GIS? Schweiz. Z. Forstw. 149, 4, 263-283
- ⁸ LE BOIS INTERNATIONAL / LA FORÊT PRIVÉE 2022: La futaie régulière de chêne devient un patrimoine culturel immatériel national. [\[Link\]](#)
- ⁹ SUSANN WEHRLI 2005: Der Naturwert von eichenreichen Wäldern. In: BONFILS P. ET AL. (Red.) 2005: Förderung der Eiche. Strategie zur Erhaltung eines Natur- und Kulturerbes der Schweiz. Hrsg.: proQuercus; Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL, Bern. 102 S.
- ¹⁰ IMESCH N., STADLER B., BOLLIGER M., SCHNEIDER O. 2015: Biodiversität im Wald: Ziele und Massnahmen. Vollzugshilfe zur Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt im Schweizer Wald. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Vollzug Nr. 1503: 186 S.